

In memoriam Theodor Leipart (1867-1947)

Fritz Tarnow (1880-1951) – Mitglied des Reichstags (SPD), einer der wichtigsten Befürworter des von Fritz Naphtali stammenden Konzepts der Wirtschaftsdemokratie. 1946/47 Sekretär des Gewerkschaftsbundes von Württemberg und Baden. 1947-1949 Sekretär des Gewerkschaftsrats der Bizone bzw. der Trizone.

1 Vgl. Ulla Plener: Theodor Leipart (1867-1947). Persönlichkeit – Handlungsmotive – Lebensbilanz, in: UTOPIE kreativ, Heft 78, April 1997. Ausführlich über und von Leipart vgl. Dies.: Theodor Leipart. Persönlichkeit, Handlungsmotive, Wirken, Bilanz – Ein Lebensbild mit Dokumenten (1867-1947), 1. Halbband: Biographie, 389 S., Berlin 2000; 2. Halbband: Dokumente, 537 S., Berlin 2001.

In einer Zeit, da Beamte des DGB – geschichtsvergessen – dabei sind, die vor einhundert Jahren von Arbeitergroschen gebauten gewerkschaftseigenen Häuser – steinerne Zeugen der Gewerkschaftsgeschichte, Stätten der Aufklärung(!), Ermunterung und Erholung für Angehörige der Lohnarbeiterschaft, auch eine materielle Basis für ihre Organisationen – zu verkaufen, soll hier aus gegebenem Anlaß an einen der geistigen Urheber und tätigen Verfechter dieser Stätten erinnert werden: Theodor Leipart. Er stand mit am Beginn der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, formte sie im Verlauf eines halben Jahrhunderts maßgebend organisatorisch und inhaltlich und setzte seine ganze Persönlichkeit für den geistigen, kulturellen und materiellen Aufstieg der Lohnarbeiterschaft ein. In »UTOPIE kreativ« wurde sein bleibender Anteil am Werden der deutschen Gewerkschaften – Leipart könnte man ihren Bebel nennen – vor zehn Jahren in aller Kürze umrissen und gewürdigt.¹

Von der kommunistischen bzw. SED-Historiographie überwiegend als Verräter an Arbeiterinteressen vor 1933 gebrandmarkt, von der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung nach 1946 weitgehend als Unperson bzw. verantwortlich für das Ende der freien Gewerkschaften 1933 behandelt, ist Theodor Leipart heute vergessen, auch in den Gewerkschaften des DGB sein Name den meisten unbekannt.

Dem negierenden, ja abwertenden Umgang mit Leipart in der westdeutschen Historiographie liegt zweifellos die Tatsache zugrunde, dass er sich 1945/1946 für die Einheit der politischen Arbeiterbewegung – also für die SED – (auch öffentlich) eingesetzt hatte und 1946 Mitglied der SED wurde. Die Distanz ihm gegenüber zeigte sich schon, als Leipart in der Nacht vom 22. zum 23. März 1947 gestorben war: Während sein Leichnam am 1. April d. J. auf dem Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde feierlich beerdigt wurde – für die SED sprach Otto Grotewohl die Totenrede –, wurde im Westen Deutschlands von der SPD und den Gewerkschaften seiner kaum gedacht. Dafür steht auch die Tatsache, dass mehrere Nachrufe, die Leiparts jahrzehntelanger Mitstreiter Fritz Tarnow, 1947 Sekretär der Gewerkschaften der amerikanischen Besatzungszone, geschrieben hatte, so u. a. für die »Gewerkschaftlichen Monatshefte«, nicht veröffentlicht wurden; ebenso nicht ein Gedenkartikel, den Tarnow zwei Jahre später für die »Holzarbeiter-Zeitung« verfasst hatte.

Im folgenden veröffentlichen wir einen der Nachrufe, datiert mit 1. April 1947, und den Gedenkartikel vom 20. Dezember 1949, die

sich im Nachlass von Fritz Tarnow im DGB-Archiv, aufbewahrt im Archiv der sozialen Demokratie (AsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, befinden. Die Redaktion dankt dem AsD für die Erlaubnis, die zwei Dokumente zu veröffentlichen.

ULLA PLENER

Zum Gedächtnis Theodor Leiparts

von Fritz Tarnow

Zonensekretär der Gewerkschaften der US-Zone (1947)

Heute vor wenigen Stunden wurden in Berlin, verbunden mit großen Trauerfeierlichkeiten, die sterblichen Überreste Theodor Leiparts beigesetzt, des großen deutschen Gewerkschaftsführers, der kurz vor der Vollendung seines 80. Lebensjahres gestorben ist. In der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung wird sein Name neben dem von Carl Legien als Schöpfer und Gestalter der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung für alle Zeiten erhalten bleiben. In den Jahren 1920 und 1921 war Leipart Arbeitsminister in der württembergischen Regierung. Von dieser Periode abgesehen stand er von seiner frühesten Jugend an bis zum Ausbruch des Dritten Reiches an hervorragender Stelle in der Gewerkschaftsbewegung.

Die ersten Anfänge der Bewegung fallen in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, aber sie wurden wieder zerstört durch das Sozialistengesetz, das von 1878 bis 1890 in Kraft war. Ein halbes Jahr nach dem Fall des Gesetzes trat in Halberstadt eine Gewerkschaftskonferenz zusammen, um den Aufbau und die Zentralisierung der Gewerkschaften zu beraten. Einer der jüngsten Delegierten war der 24jährige Drechslergeselle Theodor Leipart, der von Hamburg aus zusammen mit seinem älteren Berufskollegen Carl Legien diese Konferenz vorbereitet hatte.

Von dieser Zeit an waren Carl Legien und Theodor Leipart führende und bald *die* führenden Köpfe der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Legien, der schon vor 25 Jahren das Zeitliche gesegnet hat, war von der Halberstädter Konferenz als Vorsitzender der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, des Vorläufers des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, gewählt worden. Theodor Leipart arbeitete zunächst von der Spitze seines Berufsverbandes aus am Zusammenschluß der Verbände. Zwei Jahre nach der Halberstädter Konferenz schlossen sich unter seiner Führung die Verbände der Tischler, Drechsler, Wagner und Bürstenmacher zum Deutschen Holzarbeiter-Verband zusammen, Leipart wurde zunächst zweiter, von 1908 an erster Vorsitzender dieses Verbandes. Daneben war er unermüdlich tätig an der Entwicklung der gewerkschaftlichen Gesamtbewegung. Als Carl Legien im Jahre 1920 starb, war es nur eine Selbstverständlichkeit, daß Theodor Leipart an diese Stelle berufen wurde.

Seine Leistungen und seine Verdienste um die Gewerkschaftsbewegung schildern wollen, würde bedeuten, ein wesentliches Stück der Gewerkschaftsgeschichte wiederzugeben. Theodor Leipart war

2 Das stimmt nicht ganz. Der Vater war ein unselbständiger Damenschneider, der meistens mit Gelegenheitsarbeiten für den Unterhalt der Familie sorgte. Leipart wurde als siebentes von 12 Kindern geboren: »Bittere Armut und große Kinderschar daheim«, wie er später schrieb, waren seine bleibenden Kindheitserlebnisse. Den Besuch einer »höheren« Bürgerschule (später Mittelschule) war der hochherzigen Hilfe eines Neubrandenburger Syndikus, Vater eines von Leiparts Schulfreunden, zu verdanken, der die Kosten für seinen Besuch der weiterführenden Schule übernommen hatte.

3 Danach folgt im Manuskript eine längere Passage, die Tarnow gestrichen und nach dem Satz »Alle waren völlig überrascht und aufs Tiefste bestürzt« – wie hier abgedruckt – zusammengefaßt hat. Die gestrichene Textstelle lautet:

»Daß es für Leipart die schwerste Entscheidung seines Lebens war, daß er deswegen heftig mit sich selbst gerungen habe, – jeder war davon überzeugt, auch wenn er das nicht selbst bekannt hätte. Aber warum vor einer politisch dirigierten und gewerkschaftlich nicht ernst zu nehmenden Minderheit kapitulieren? Sollen wir alle dem Beispiel folgen und unsere Organisation an unverantwortliche Elemente ausliefern? Gequält wehrte Leipart ab: ›Selbstverständlich kann davon keine Rede sein, (und) ihr müßt Eure Plätze wieder einnehmen, wenn ihr gewählt werdet, und müßt den Verband nach dem Willen der Mehrheit führen. Der Vorsitzende aber muß

ein unermüdlicher Arbeiter, der sich für ein Privatleben niemals Zeit gönnte. Er war ein Fanatiker der Sachlichkeit. Aus vielen Jahren enger Zusammenarbeit mit ihm kann ich mich nicht entsinnen, jemals aus seinem Munde Plattheiten oder inhaltslose Phrasen gehört zu haben. Wenn er sprach, hatte er auch immer etwas zu sagen, und jedes Wort war sorgfältig überlegt. Mit solchen strengen Grundsätzen war ihm der Weg zur Tribüne des zündenden Volksredners versperrt, und er gab sich auch keine Mühe, etwas zu sein, was seiner Natur nicht entsprach.

Theodor Leipart war ein grundsauberer und redlicher Mensch, von einer Vornehmheit des Charakters, die das Wort vom Adel der Persönlichkeit rechtfertigt. Sein Platz war immer dort, wo positiv gearbeitet wurde. Auf ihn richteten sich alle Blicke, wenn es galt, den Weg aus einer schwierigen Situation zu finden. Überall hatte er einen starken Einfluß auf seine Umgebung durch kein anderes Mittel als die überzeugende Logik seiner Argumente.

Ein ausgesprochener Realpolitiker, wie es Theodor Leipart war, konnte er von Außenstehenden leicht als eine kühle Natur angesehen werden. Wer ihm näher kam, entdeckte einen Menschen mit einem glühenden Idealismus für die Sache, der er sein Leben gewidmet hatte. Mit Theodor Leipart hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung einen ihrer größten Führer und einen ihrer besten verloren.

Maschinenschriftliches Manuskript vom 1. April 1947, in: DGB-Archiv/Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, Nachlaß Fritz Tarnow

Fritz Tarnow

Theodor Leipart zum Gedächtnis (1949)

Als im Herbst 1886 in einer Versammlung des Fachvereins der Drechsler in Hamburg der kurz vorher zugewanderte 25jährige Drechslergeselle Carl Legien mit einer Diskussionsrede seine gewerkschaftliche Laufbahn einleitete, saß als Schriftführer am Vorstandstisch der 19jährige Theodor Leipart. An diesem Abend begann die persönliche Freundschaft und enge gewerkschaftliche Zusammenarbeit dieser beiden bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Zeit bis 1933, eine Zusammenarbeit, von der ein wesentliches Stück der Gewerkschaftsgeschichte geformt wurde.

Vom damaligen Arbeitermilieu aus gesehen, stammte Leipart aus etwas »besseren Verhältnissen«. Am 17. Mai 1867 in Neubrandenburg (Mecklenburg) geboren, konnte ihn sein Vater, ein kleiner selbständiger Damenschneider, eine Mittelschule besuchen lassen, bevor er ihn in die Drechslerlehre gab.² Kaum ausgelernt, war der junge Leipart auch schon im Fachverein, mit seiner »höheren« Schulbildung und Schreibgewandtheit eine hochwillkommene Kraft für die Erledigung von schriftlichen Arbeiten, das Verfassen von Flugblättern und bald auch für die Redaktion des »Fachblatt für Drechsler«, das in einem kleinen Hamburger Verlag erschien, der auch noch einige andere gewerkschaftliche Fachzeitungen herausgab. Als auch deren

redaktionelle Bearbeitung dem anstelligen Leipart übertragen worden war, mußte er Abschied von der Drehbank nehmen.

Von nun an steht Leipart, erst 23 Jahre alt, mit seiner vollen Arbeitskraft im Dienste der Gewerkschaftsbewegung. Legien, inzwischen Vorsitzender des Deutschen Drechslerverbandes geworden, wird Ende 1890 als hauptamtlicher Sekretär der neu gegründeten Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands eingesetzt. Leipart übernimmt seinen Platz als Vorsitzender des Drechslerverbandes, der 1893 mit den verwandten Berufsorganisationen zum Deutschen Holzarbeiter-Verband verschmilzt. Als dessen stellvertretender Vorsitzender (1908 wird er erster) siedelt Leipart nach Stuttgart über, dem Sitz des Verbandes, der 1908 nach Berlin verlegt wird. In den Weihnachtstagen 1920 stirbt Carl Legien, nun Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, und es ist fast eine Selbstverständlichkeit, daß Theodor Leipart zu seinem Nachfolger gewählt wird.

Mit den führenden Positionen in seiner Berufs- und Industrie-gewerkschaft verband Leipart stets ein höchst aktives Interesse für die Förderung der Gesamtbewegung. Zusammen mit Legien hatte er schon den Zentralisationsplan ausgearbeitet, der unmittelbar nach dem Fall des Sozialistengesetzes der Berliner Gewerkschaftskonferenz im November 1890 vorgelegt wurde. In den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten des Aufstiegs, des inneren Ausbaus und der Erweiterung der Aufgabengebiete der Gewerkschaftsbewegung – immer steht Leipart neben Legien mit im Vordergrund der Gesamtbewegung, der eine an der Spitze der Generalkommission, später des ADGB, der andere als respektierter Wortführer im Rate der Verbandsvorstände.

Leipart war mit einer nach Ausdauer wie Intensität fast unbegreiflichen Arbeitskraft begnadet. In den Jahren meiner engen Zusammenarbeit mit ihm in der Holzarbeiter-Zentrale war er immer einer der ersten morgens auf dem Büro, um abends noch stundenlang nach Büroschluß, oft bis tief in die Nacht hinein, an seinem Schreibtisch weiter zu arbeiten. Er gönnte sich kaum ein Privatleben und noch weniger Zeit für gesellschaftliche Zerstreungen. Es gab kein Gebiet der gewerkschaftlichen Betätigung – ob es sich um die vielseitigen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik handelte, um die des Arbeitsrechts oder der Sozialversicherung, um den Lohnkampf und die Tarifvertragspolitik oder um die innere Verwaltung der Gewerkschaften, das Kassen- und Abrechnungswesen, Presse und Bildung, Agitation, Statistik und was sonst dazu gehört –, in das Leipart sich nicht mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit auch im Kleinsten hineingewählt hätte, immer initiativ, führend und anregend. Auch als es mit dem wachsenden Einfluß der Gewerkschaften auf das öffentliche Leben und der gesteigerten Vielfältigkeit der Aufgaben für den Einzelnen immer unmöglicher wurde, auf allen Gebieten gleich gut beschlagen zu sein, nachdem auch der Gewerkschaftsdienst arbeitsteilig geworden war und Spezialisten herangebildet worden waren, immer noch konnte jeder von diesen sich auf seinem Fachgebiete von Leipart guten Rat und Anregungen holen.

Seiner ganzen Denkungsart nach mußte Leipart als Gewerkschaftspolitiker den Weg der »realen Möglichkeiten« gehen. Nicht

das Vertrauen der gesamten Mitgliedschaft haben, und da ich es für mich nicht mehr bekommen kann, muß ich gehen. Ich habe mir zwar nicht das Geringste vorzuwerfen, ich glaube auch, daß die Kollegen, die heute in der Opposition stehen, wieder vernünftig werden. Wir müssen alles tun, um die Einheit wieder herzustellen. Jeder muß seinen Teil dazu beitragen. Ich bin überzeugt, daß das schneller erreicht wird, wenn ich, der nun einmal als der Hauptverantwortliche gilt, von meinem Platze abtrete. Durch kein Zureden ließ sich Leipart von seinem Entschluß abdrängen. Er hielt es einfach für seine Pflicht, sich für das Wohl des Verbandes selbst zu opfern. Man muß bedenken, daß es damals die Anfänge in der Spaltung der Arbeiterbewegung waren. Später wird auch Leipart gefunden haben, daß es recht naiv war, von solchen persönlichen Opfern die Besänftigung einer grundsätzlichen Opposition zu erwarten.«

4 Der Gedanke der unbedingt notwendigen Einheit – hier der Gewerkschaftsbewegung, später, 1945, auch der politischen Arbeiterbewegung – beherrschte Leipart auch schon während des Ersten Weltkrieges und umso mehr nach dem Zweiten. Deshalb sein Eintreten für und sein Eintritt in die SED.

5 Das stimmt nicht. Die Protokolle der Vorstandssitzungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (DHV) weisen Leiparts Anwesenheit bis einschließlich 11. August 1919 aus. Auf dem 10. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (30. Juni-5. Juli 1919)

in Nürnberg, auf dem der ADGB gegründet wurde, referierte er zu den zwei grundlegenden Tagesordnungspunkten: (4) Die Richtlinien für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften. Die Bestimmungen über die Aufgaben der Betriebsräte (dabei begründete er u. a. Ideen der Wirtschaftsdemokratie) und (6) Satzungen des ADGB.

Leipart war einer der drei Vorsitzenden des Kongresses und ergriff vielfach das Wort in der Diskussion. Ende Juli/Anfang August nahm er am 1. Allgemeinen Internationalen Gewerkschaftskongress in Amsterdam teil. Von hier aus initiierte er den ersten Nachkriegskongress der (von ihm 1904 initiierten, gegründeten und auch während der Kriegsjahre erhaltenen und geführten) Internationalen Union der Holzarbeiter.

6 Im März 1919 hatte Leipart das Angebot abgelehnt, preußischer Eisenbahnminister zu werden. Nach dem Rücktritt als Vorsitzender des DHV am 11. August 1919 übernahm er auf Einladung der SPD, die in Württemberg Regierungspartei wurde, am 25. August das Amt des Ministers für Arbeit, das er bis zum Austritt der SPD aus der Regierung im Juni 1920 ausübte. Am 6. Juni 1920 wurde er in den Württembergischen Landtag gewählt und legte am 16. Februar 1921, nach seiner Wahl am 19. Januar d. J. zum Vorsitzenden des ADGB, sein Mandat nieder.

7 Mit diesen Gedanken folgte Leipart Lothar Erdmann, Chefredakteur der Monatszeitschrift »Die Arbeit« und Vertrauter Leiparts. Zu Erdmann vgl.

etwa als ob er als nüchterner Rechner nur Gegenwärtsmöglichkeiten gesehen hätte. Er war überzeugter Sozialist mit der glühenden Sehnsucht nach einer Umgestaltung der Gesellschaftsordnung und dem festen Glauben an die Verwirklichung dieses Zieles. Aber sein scharfer Verstand und seine unbestechliche Wahrheitsliebe auch gegen sich selbst warnten ihn vor der Illusion und dem Selbstbetrug von Wunschträumen. *Sozialismus kann nicht erträumt, er muss durch soziale Gestaltung gemacht werden, und jeder praktische Fortschritt auf diesem Wege ist revolutionärer als ein noch so radikaler Wortrevolutionismus* – das war die feste Grundlage seiner sozialistischen Weltanschauung. Er sah schon frühzeitig, daß selbst nach einer Eroberung der politischen Macht die Verwirklichung der sozialistischen Ziele nur in einem Entwicklungsprozeß möglich sei, daß dieser Prozeß aber bereits in der Gegenwart begonnen habe und daß es ganz besonders die sozialistische Mission der Gewerkschaften sei, diesen Prozeß bewußt weiter zu treiben.

Heute sind solche Gedanken Gemeingut in den Erkenntnissen auch der politischen demokratisch-sozialistischen Bewegung geworden. Zu einer Zeit aber, in der die praktische Einflußlosigkeit der Arbeiterbewegung auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse die ideologischen Träume um so unbeschwerter über die Wolken hinaus steigen ließ, konnte es nicht ausbleiben, daß Leipart als der Prototyp des »Reformisten« heftig verschrien wurde.

Der Anlaß für das Ausscheiden Leiparts aus der Leitung des Holzarbeiter-Verbandes ist charakteristisch für das fast überspitzte Verantwortungsgefühl, von dem er bei all seinem Handeln beherrscht wurde. Es war unmittelbar nach dem Ersten Weltkriege, die politische Arbeiterbewegung hatte sich wegen der Kriegspolitik gespalten, und die parteipolitischen Gegensätze wurden nun auch in die Gewerkschaften hineingetragen. Auch der Holzarbeiter-Verbandstag konnte dem Schicksal nicht entgehen, daß eine Minderheitsdelegation als grundsätzliche Opposition aufmarschierte und nach der Beseitigung des Vorstandes schrie. Die übergroße Mehrheit des Verbandstages stellte sich nur um so einmütiger und fester hinter die Leitung. Über das Resultat der Abstimmung konnte nicht der mindeste Zweifel obwalten, aber bevor es dazu kam, gab Leipart – nach einer schlaflos durchgrübelten Nacht – vor dem engeren Funktionskreise seinen Entschluß bekannt, auf eine Wiederwahl verzichten zu wollen. Alle waren völlig überrascht und aufs Tiefste bestürzt.³ Vor einer parteipolitisch dirigierten und gewerkschaftlich nicht ernst zu nehmenden Opposition kapitulieren? Sollten wir etwa alle dem Beispiel folgen und damit den Verband an unverantwortliche Elemente ausliefern, die in keiner Weise legitimiert und berufen waren?

Leipart erwies sich für alle Argumente unzugänglich. Seine Verpflichtung sei eine andere als die unsere, hielt er uns entgegen, der Vorsitzende müsse das Vertrauen der gesamten Mitgliedschaft haben. Da er es nicht mehr besitze, müsse er gehen. Es müsse jetzt alles versucht werden, und kein persönliches Opfer sei dafür zu groß, um die innere Geschlossenheit wieder herzustellen. Die Opposition würde leichter in der Lage sein, dazu die Hand zu bieten, wenn er, auf den sich alle Angriffe konzentrierten, zurücktrete.⁴

Leipart blieb bei seinem Entschluss und zog sich, ohne festen Plan für sein weiteres Schaffen, ins Privatleben zurück.⁵ Einige Monate später wurde er als Arbeitsminister nach Württemberg berufen, schied aber durch einen Wechsel der Regierungskoalition nach einem Jahr dort wieder aus.⁶ Bald danach starb Carl Legien, und mit der Übertragung der Nachfolgerschaft auf Leipart wurde dieser seiner gewerkschaftlichen Bestimmung zurückgegeben.

Nicht nur durch seine Stellung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung, auch durch seine Persönlichkeit gehörte Leipart zu den bekanntesten und geachtetsten Führern auch in der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Bis Kriegsausbruch (1914) war er Sekretär der von ihm aufgebauten Internationalen Union der Holzarbeiter, nach dem Krieg Vizepräsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Auch auf diesem Gebiete blieb er seiner Natur treu und suchte unter der Oberfläche nach dem tieferen Gehalt und nach Ansatzpunkten für eine Steigerung des gewerkschaftlichen Einflusses. Er warnte vor der Illusion, daß die Schwäche der nationalen Arbeiterbewegungen durch Internationalität ausgeglichen werden könne. Es gibt »nur einen Weg zur weltpolitischen Geltung der Arbeiterbewegung«, sagte er einmal, »in jedem Lande die wirtschaftliche und politische Machtstellung – das Wort im weitesten Sinne gefaßt – so auszubauen, daß die Vertreter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der Arbeiterbewegung die repräsentativen Führer der Mehrheit des Volkes werden«. Aber, so gingen Leiparts Überlegungen weiter, und darauf, mit einem Blick auf Deutschland, hinzuweisen war ihm wichtig, dieses Ziel kann nicht erreicht werden, wo die Arbeiterbewegung sich exklusiv gegen die Nation, in der sie lebt, abschließt: »Die Voraussetzung für die Machtsteigerung ist, daß die Spannung zwischen Arbeiterbewegung und Nation überwunden wird, die jetzt noch zu beider Schaden besteht. Die geistige Eroberung der Nation ist ebenso wichtig und erheblich schwerer als die bloße Eroberung der politischen Macht. Nur durch die geistige Eroberung der Nation, d. h. dadurch, daß die Arbeiterbewegung zur repräsentativen nationalen Bewegung wird, kann sie ihre wirtschaftliche und politische Macht wirklich konsolidieren.«⁷ Die Arbeiterbewegung aus dem Elfenbeinturm einer mißverstandenen Klassenkampfideologie herauszuführen und an der »geistigen Eroberung der Nation« zu arbeiten, sah Leipart nicht als die geringste seiner Pflichten an. In der Gesellschaft für soziale Reform z. B. oder als einer der drei Präsidenten des Reichswirtschaftsrats ...⁸

Leipart war ein geschworener Feind jeglicher Phraseologie. Als Volksredner war er deswegen wenig brauchbar. Wo er aber auf Kongressen oder Konferenzen das Wort nahm, wußten die Zuhörer im voraus, daß er etwas zu sagen haben würde, und niemals kam der Verhandlungsleiter in die Verlegenheit, um Aufmerksamkeit für den Redner ersuchen zu müssen.

Wie er auch große und weitgespannte Ideen mit den einfachsten Worten konzentriert darzustellen und hinreißend zu begründen vermochte, mag hier aus einem Beitrage gezeigt werden, den er vor mehr als 20 Jahren zu der damals schon leidenschaftlich diskutierten Frage der Wirtschaftsdemokratie beisteuerte: »*Die Wirtschaft ist*

Ilse Fischer: Versöhnung von Nation und Sozialismus? Lothar Erdmann (1888-1939). Biographie und Auszüge aus den Tagebüchern, Bonn (2004).

8 Handschriftlicher Nachtrag, unleserlich.

9 Bei Leipart im Original: Wirtschaftsbürger !

10 Tarnow zitiert hier aus dem Artikel Theodor Leiparts in: Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, Berlin, H. 1 (Januar) 1926, nachgedruckt in: U. Plener, Theodor Leipart, 2. Halbband, S. 336-344, hier S. 342/343.

11 F. v. Papen, seit 1. Juni 1932 Reichskanzler, wurde am 20. Juli d. J. durch Notverordnung zum Reichskommissar für Preußen ernannt, die preußische (SPD-geführte) Regierung abgesetzt und damit der Weg zur Nazi-Diktatur weiter geöffnet.

12 Im Gegensatz zu Darstellungen in der westdeutschen Literatur hatte sich Leipart den Nazis nicht gebeugt. Als er sich am 13. April 1933 zusammen mit Wilhelm Leuschner und weiteren ADGB-Vertretern mit Nazifunktionären auf deren Einladung hin traf und letztere von ihm forderten, die Leitung des ADGB an sie gegen eine »angemessene Pension« zu übergeben, lehnte Leipart das ab und erklärte: »Sie wissen, daß wir alle Sozialdemokraten sind, die ein Leben lang gekämpft und gelitten haben. Wir stehen zu unseren seitherigen Auffassungen.« – »Sorgen Sie dafür, daß nun endlich die zahlreichen Überfälle auf unsere

Mitglieder unterbleiben, die drangsaliert, mißhandelt, ja zu Tode geprügelt werden... Sie haben unser Eigentum zerstört. Noch heute sind 43 Gewerkschaftshäuser besetzt und damit die Gewerkschaften an der Ausübung ihrer sozialpolitischen Arbeiten gehindert. Sie haben die Absicht, nun auch noch die Gewerkschaften zu zerschlagen...« – »Sie sagen, daß die derzeitigen Gewerkschaften verschwinden müßten, weil sie die Erwartungen nicht erfüllt und nichts geleistet hätten. Wissen Sie, wie es vor 50 Jahren ausgesehen hat? Wissen Sie, daß die Arbeiter 14 Stunden schufteten, keine Ferien, kaum einen Sonntag hatten? Wissen Sie, daß ihre Löhne schlecht (waren), daß sie in Elendshütten hausten, von den Kulturgütern überhaupt ausgeschlossen waren? Da kamen wir und haben die Arbeiter herausgehoben zu dem, was sie heute bedeuten.« – »Wir müssen es ablehnen, Verräter an unserer Sache zu sein, denn es ist unser Lebenswerk.« (Zit. nach U. Plener: Theodor Leipart..., 2. Halbband, S. 465.) Über den Anteil Leiparts am Widerstand gegen das Nazi-Regime in den Jahren 1933-1945 vgl. ebenda, 1. Halbband, S. 296-303.

13 Der »führende Gewerkschafter des AfA-Bundes« (des Allgemeinen freien Angestelltenbundes) war Siegfried Aufhäuser.

nicht eine private, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Jeder, der in der Wirtschaft wirkt und arbeitet, soll seine Tätigkeit als einen Dienst am Volke betrachten. Der arbeitende Mensch hat für die Wirtschaft eine noch größere Bedeutung als die Produktionsmittel. Genau wie im Staate sollen auch in der Wirtschaft die Arbeiter nicht mehr länger Untertanen sein, sondern gleichberechtigte Staatsbürger.⁹ Dann wird auch eintreten, daß die Wirtschaft nicht mehr vom Erwerbsinteresse des Einzelnen, sondern vom Versorgungsinteresse der Gesamtheit geführt wird... Die Wirtschaft ist die Grundlage für das Gedeihen des Staates und des Volkes. Man nennt sie Volkswirtschaft, weil sie die Wirtschaft des Volkes für das Volk sein soll. Also ist die Wirtschaft eine Volksangelegenheit und nicht eine Privatsache des Unternehmertums.«¹⁰

Die letzten dramatischen Wochen und Monate vor dem 2. Mai 1933 und die Rolle Leiparts in dieser Zeit schildern zu wollen, würde bei weitem den Raum überschreiten, der hier zur Verfügung steht. Seit dem Papen-Putsch¹¹ waren die größten Anstrengungen gemacht worden, um für einen Wiederholungsfall besser zum Widerstande gerüstet zu sein. Das Ergebnis aller Bemühungen, ehrlich eingeschätzt, war aber nichts anderes als die immer sicherere Erkenntnis, daß die Widerstandskraft der organisierten Arbeiterbewegung durch die Massenarbeitslosigkeit der ökonomischen Krise gebrochen war. Niemand litt unter der Hoffnungslosigkeit gegenüber der heranrollenden nazistischen Lawine mehr als Leipart, denn ihm ging gänzlich die Fähigkeit ab, in die Illusion flüchten zu können, wo der Verstand einen Ausweg nicht mehr sieht.

Nur wem die Persönlichkeit Leiparts völlig fremd geblieben ist, könnte dem Gedanken Raum geben, daß er auch nur einen Augenblick mit der Idee gespielt haben könne, sich »gleichzuschalten«.¹²

Es war einige Wochen vor dem 2. Mai – die letzten Illusionen über das, was kommen würde, waren schon verblaßt – als Leipart in der Bundesvorstandssitzung über die Unterredung mit einem führenden Gewerkschafter des AFA-Bundes berichtete, der ihn davon in Kenntnis gesetzt habe, daß er von seiner Stellung zurückgetreten sei.¹³ Leipart schloß mit der Frage an den Bundesvorstand, ob etwa der Wunsch nach einer Aussprache darüber bestünde, ob es auch für uns ratsam sei, eine solche Konsequenz zu ziehen. Noch bevor jemand anders sich dazu äußern konnte, erklärte Leipart: »Ich bin der Meinung, daß der Kapitän nur als letzter das sinkende Schiff verlassen darf.«

Maschinenschriftliches Manuskript vom 20. Dezember 1949 für die Holzarbeiter-Zeitung, in: DGB-Archiv/ Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nachlaß Fritz Tarnow: 1/FTAA 4